

Die Hauptstadt Irlands.

Nicht zum ersten Male hat jetzt in Dublins Straßen der Aufstand gegen die englische Fremdherrschaft getobt. Fast 750 Jahre ist es her, seit die Engländer Irlands alte schöne Königsstadt in ihre Gewalt gebracht haben und in diesem langen Zeitraum haben sie Dublin nach und nach einen dicken englischen Firnis überzogen, so daß der flüchtige und oberflächliche Besucher sie für eine typische englische Stadt halten möchte. Aber der Schein trügt. Dublin ist durch all diese Jahrhunderte hindurch echt und ganz irisch, es ist das Herz Irlands geblieben und in dieser englischen Stadt laufen die Fäden der ganzen nationalen Bewegung der grünen Insel zusammen. Die Geschichte Dublins hat dafür gesorgt, daß seine Bewohner nicht vergessen. Wer im Verzug der Stadt, auf der O'Connellbrücke, bis zu der die Seeschiffe mit fünf Meter Tiefgang den Docks hinauffahren können, Aufstellung nimmt, dessen Blick fällt gegen Süden auf zwei monumentale Bauwerke. Die eine, eines der schönsten Gebäude der irischen Hauptstadt, ist die Wall von Irland, ein Prachtbau in Halbkreisform mit schönem Portikus in der Mitte und daran anschließenden seitlichen Säulengängen. Dieser Palast, wo heut Gott Mammon thronet, war einst der Sitz der beiden Kammern des irischen Parlaments, bis England ihm das Lebenslicht ausblies. Hier war es, wo Männer wie Burke ihre zündenden Reden gehalten haben, und kein Ire, der an diesem Hause vorbeigeht, vergißt, daß es in all seiner Pracht doch nur ein monumentales Grabmal der irischen Selbständigkeit darstellt. Und gegenüber diesem einstigen Mittelpunkt des politischen Lebens des Landes stehen die Anlagen von Trinity College, das den Mittelpunkt des geistigen und wissenschaftlichen Lebens des Landes bildet oder wenigstens bilden sollte. Aber Trinity College ist von Elisabeth als protestantische Universität gegründet worden, wobei natürlich die politische Absicht mitwirkte, dem Katholizismus in Irland das Bett abzugraben: Oxford und Cambridge gaben die Vorbilder für die Dubliner Hochschule, und bis zum heutigen Tage noch ist Trinity College, was es von seiner Gründung an gewesen ist. So kann man verstehen, daß den ersten Irländern diese Universität ein Dorn im Auge ist, daß sie sie als Fremdkörper in ihrem Volksein empfinden; und wenn auch in neuerer Zeit eine katholische Universität und eine auf praktische Bedürfnisse zugeschnittene Studienhochschule in Dublin entstanden sind, so bleibt doch die Existenz und die Stellung von Trinity College für alle Nationalisten ein Stein des Anstoßes. Um so mehr, als diese Universität sich bis in die jüngste Zeit hinein allen Bestrebungen zur Wiederbelebung der gälischen Sprache und Literatur gegenüber ganz verstockt gezeigt, ja sogar das Studium der irischen Geschichte, Kultur und Altertümer, das doch hier gewissermaßen vor der Tür liegt, mit zur Schau getragener Geringschätzung vernachlässigt hat. Erst in allerneuester Zeit hat sich ein Wandel hierin wenigstens angebahnt.

Unholde Erinnerungen sind es so, die diese großen Baumerle dem Dubliner ins Gedächtnis rufen. Und ebenso untreulich sind die Gedanken, die ihm Dublin Castle, das Schloß des Vizekönigs von Irland, erweckt, ein altes, weitaufger, festungartiger, im Innern zum Teil prächtig ausgestatteter Bau, in dem der echte Ire ein Zwangslager der Fremden erblickt. Und wandert der Bürger von Dublin gen Westen in den Phoenixpark, diesen herrlichen Riesengarten, um den jede Großstadt Dublin zu beneiden hat, so gedenkt er wieder der Schiffe, die einst an dieser Stelle gesessen sind und die schwere Zeiten für die grüne Insel heraufbeschworen haben. Phoenixpark ist ein Bild strahlender Heiterkeit und Naturpracht. Aber hart stoßen hier die Gegensätze aufeinander. Nicht gar weit ist es von den stattlichen Wiesen und den üppigen Bäumen des Parks zu dem Stadteil der Armut, der hauptsächlich den Südwesten der Stadt füllt, einen Stadteil mit erstickend engen, kümmerlichen Gassen, der einst dicht bewohnt war von den Arbeitern der blühenden Woll-, Leinen- und Seidenindustrie der irischen Hauptstadt. Die Engländer sind es, die diese Industrie, eine Lebensader Dublins, unterbunden und erstickt haben, und so zeigt das Arbeiterviertel der Stadt verlassene Häuser, gebrochene Existenzen, überall Spuren des Verfalls. Wie denn überhaupt der äußere Glanz Dublins nicht darüber hinwegtäuschen kann, daß unter dem Druck der englischen Fremdherrschaft der Fortschritt der Stadt gesteuert ist. Freilich, das Bild, das Irlands Hauptstadt dem Besucher bietet, ist so herrlich, so bestechend, daß er dadurch leicht gebendet werden kann. Dublin gehört unfreutig zu den schönsten Städten der Welt. Wenn man vom Booleagh-Buchtfeuer zwischen gewaltigen Felsen durch die schmale Eintadt, die der einstigen Sandbank vor der Mündung des Liffey abgewonnen wurde, der Stadt sich nähert, so gibt sie, teils in der Ebene, teils auf Hügel, sich aus-

breitend, von Grün umkränzt, von schönen Bauten gekrönt, ein bezauberndes Bild. Zwischen schönen langen Uferwegen aus Granit führt der Wasserweg flussaufwärts bis ins Herz der Stadt selbst. Der Liffey bildet die Längsachse Dublins. Sachville Street ist ihre rauchend belebte Hauptstraße und rings um die alte Stadt zieht sich als baumgeschmückte Prachtstraße in zwölf Kilometer Länge die Circular Road. Jenseits dieser alten Baumallee aber gliedern sich die Vorstädte an, die weit geräumiger und gesünder angelegt sind, als die alte Stadt, und das Herz der Stadt entvölkert sich mehr und mehr zugunsten der Vororte. Die Natur selbst hat sich hier einen Platz geschaffen, auf dem eine menschliche Ansiedelung zu höchster Blüte gedeihen sollte; aber die Hand des Fremdherrschers fesselt die Stadt am Liffey, unter ihrer heiteren Oberfläche birgt sich das krasse Elend, die Verblüdung, der Haß, und irgendwann, plötzlich, brechen die nur mühsam gefesselten Dämonen aus und durch die Straßen von Irland geht der alte Ruf der Rebellen.

Kleines Feuilleton.

Werkstätten für Kriegsbeschädigte.

Von technischer Seite wird uns geschrieben: Die chirurgische Erfahrung der letzten Jahrzehnte hat uns gelehrt, daß die früher allgemein übliche Schonungsoperation bei Beschädigten Gliedmaßen falsch war. Es erwies sich als bedeutend zweckmäßiger, solche Glieder so rasch als möglich wieder an ihre normale Tätigkeit zu gewöhnen, um Verkrüppelungen, Narbenbildung, Schwinden von Muskeln usw. hintanzuhalten. Dementsprechend wurde auch im Kriege dafür gesorgt, die schwer Verwundeten möglichst bald wieder an eine, ihrer gewöhnlichen Berufstätigkeit entsprechende Bewegung zu gewöhnen, um den verletzten Gliedern das erreichbare Höchstmaß an Geschicklichkeit und Gebrauchsfähigkeit zu erhalten. Es ergab sich nun bald, daß die für solche Zwecke in großer Anzahl konstruierten mediko-mechanischen Apparate nicht das Gelegenste waren, das die Verwundeten die Übungen nur mit wenig Lust ausführten. Der Grund war ein rein psychologischer, diese Übungen waren in ihren Augen keine Tätigkeit, es fehlte ihnen Beschäftigung und sie langweilten sich dabei. Viel erfolgreicher war aus dem Grunde der Versuch, sie in den meist vorhandenen kleinen Werkstätten der Lazarette zu beschäftigen, da sie hier das gleiche Ziel, aber mit wirklicher Arbeit erreichten. Ein Mangel dieser Werkstätten war ihre Kleinheit (sie waren ja ursprünglich nur dazu bestimmt, den Hausbedarf an einfachen Geräten herzustellen und Ausbesserungen vorzunehmen) und die Tatsache, daß sie keine wirtschaftliche Arbeit leisteten, also auch keinen Lohn zahlen konnten. Es fehlte der Ansporn des Verdienens, der die ja oft noch ruhende Arbeitskraft und Lust erst wecken muß. Es wurde darum der Gedanke erwogen, besonders Anlernwerkstätten zu gründen, die einen regelrechten Betriebsbetrieb führen sollten. Sie hätten sich also mit Aufträgen zu versehen, diese mit Gewinn auszuführen und den Soldaten einen angemessenen Lohn zu zahlen. Der Gedanke erwies sich aber schon aus dem Grunde als undurchführbar, weil die Arbeitskraft verkränkelter Soldaten ein zu unsicherer Faktor ist, um daraufhin Aufträge zu übernehmen. Sie können natürlich nicht einen vollen Arbeitstag durchhalten, häufig wird der Heilungsvorgang durch Krankheit, Abstoßen von Knochenstücken usw. unterbrochen, dazu kommt noch der unerbittliche häufige Personalwechsel. Endlich schien es auch aus psychologischen Gründen wenig erwünscht, eine Werkstatt zu gründen, in der lauter Verwundete beschäftigt sind. Diese würden sich vermutlich nicht gegenseitig anspornen, sondern im Gegenteil sich ihre Rückschritte vorlegen und in ihren Schwächen bestärken.

Es haben nun mehrere industrielle Werke versucht, die Verwundeten in ihren gewöhnlichen Werkstätten zu beschäftigen, sie zunächst zum Gebrauch ihrer verletzten Glieder anzulernen und dann sobald als möglich mit normaler Arbeit zu beschäftigen. Zu nennen ist da vor allem das Werk Oberösterreich der Akkumulatorenfabrik A.-G. Bei solcher Tätigkeit ist das wertvollste, daß die Verwundeten mitten unter gesunden Arbeitern stehen und daß sie ganz natürlich das Bestreben haben, es diesen gleich zu tun. Es wurde auch von Anfang an grundsätzlich ein Mindestlohn von 40 Pf. gezahlt, auch zu der Zeit, als die Leute noch gar nicht leisteten, sondern erst mühsam den Gebrauch ihrer Glieder von neuem erlernten. Sobald aber ihre Arbeitsfähigkeit so weit gestiegen war, daß sie bei den in der Werkstätte üblichen Stundelöhnen mehr verdienten als 40 Pf., wurde ihnen ohne weiteres der entsprechende Satz zugewilligt. Außerdem standen die Verwundeten unter der Aufsicht erfahrener Werkstattleiter, die auch dafür sorgten, daß die etwa vorhandenen Erfahrungslieber den Bedürfnissen der

Arbeit gut angepaßt wurden. Dieses Zusammenwirken der Verwundeten mit Gesunden hatte die erfreulichsten Folgen für jene, sobald sie nur die Beförderung verloren hatten, daß sie dabei ihre Rente schmälern könnten. Die Arbeitsfähigkeit war zu Beginn meistens 50 Proz. der eines Gesunden, sie stieg aber dauernd und erreichte oft in manden Fällen sogar 90-100 Proz. Sogar ein ungelerner Arbeiter, der den rechten Arm bis auf einen kurzen Stummel verloren hatte und der auf eigenen Wunsch in der Schlosserei beschäftigt wurde, brachte es bis zu einer Leistung von 60 und 75 Proz. eines gesunden Mannes.

(Diese beachtenswerten Versuche bringen wir zur Kenntnis unserer Leser, möchten jedoch vor einer allzu optimistischen Verallgemeinerung warnen. Die Red.)

Riechen die Bienen den Blumenduft?

Es ist sicher eine interessante und für die Kenntnis des Bienenbols wichtige Frage, ob die unzähligen Däfte, die von den Blumen in die warmen Frühlings- und Sommerlufte gebauht werden, für die nektarjuchenden Bienen ein Lockmittel sind oder welche andere Bedeutung dieser Duftreiz für das Insekt zu haben vermag. Sehr ausführlich sind in dieser Hinsicht Dressurversuche des bekannten Bienenforschers A. von Frisch, über die die Naturwissenschaftliche Wochenschrift berichtet. Der Forscher nahm eine Reihe von Kartonkästchen mit einem in der Nähe des Bodens befindlichen 1/2 Zentimeter großen Einflugloch zu Hilfe, die immer nur teilweise mit Parfüm versehen wurden. Außerdem wurden in die Kästchen kleine Raps mit Zuckerwasser gefüllt getan, die als Nahrung dienten, nachdem die Tiere mit Honig herbeigelockt worden waren. Waren die Bienen an die bestehende Ordnung von Geruch, Futter und die Kästchen gewöhnt, so wurde ein Austausch vorgenommen, indem man hier noch nicht benutzte Kästchen in anderer Reihenfolge zusammenstellte. Ein Vahlung der in jedes Kästchen eingelagerten Bienen bewies das Vorhandensein des Duftes für das Empfinden der Bienen deutlich, da sie in den duftenden Kästchen auch bei Nichtvorhandensein der Nahrung in weitestgehender Anzahl sich einfanden. Dann wurden plötzlich zu dem Duft, z. B. Koriander, noch eine Reihe anderer Däfte wie Rose, Lavendel u. a. gesetzt, um die Unterscheidungs-fähigkeit bei verschiedenen Qualitäten zu prüfen. Auch hier sprach das Ergebnis deutlich für das Unterscheidungsvermögen der Bienen. Noch weiter wurde die Eindringlichkeit, die die Bienen gegenüber den Blumen besitzen, dadurch kompliziert, daß Farbwerte bei obigen Versuchen mit einbezogen wurden. Zum Beispiel benutzte Frisch ein Kästchen mit blauer Vorderwand, Blumenduft und Futter, neben das er dann ein gelbes leeres stellte. Die auf den blauen Karton dressierten Tiere wurden dadurch in Verwirrung gebracht, daß plötzlich das gelbe das duftende war, das Blau dagegen leer blieb. Der Farbeindruck war dementsprechend beim Anflug auch so mächtig, daß die größte Mehrzahl aus weiterer Entfernung auf die Dressurfarbe zukehrte, die beim Ausbleiben des Geruchserhalts dann aber sofort und unsicher sich dem gelben und dem blauen Kästchen ohne sichtliche Bevorzugung eines der beiden näherte. Obwohl also die Farbe auf weitere Strecken wirkt, ist der Duft in seiner Mannigfaltigkeit der Farbe überlegen. Beide scheinen aber nicht den Charakter eines unmittelbaren Lockmittels zu besitzen, sondern sind bloß Verleisungen, die durch die Erinnerung mit der Nahrung verknüpft werden.

Notizen.

Theaterchronik. Das Lessing-Theater will gegen seiner Tradition zum Schluß der Spielzeit eine Reihe von Lebens Werken wiederholen und andere, darunter „Gespensier“ und „Wildente“ neu einstudieren.

Vorträge. Im Museum für Meereskunde, Georgenstraße 84/86, findet am 29. April, abends 8 Uhr, eine Filmvorführung mit Vortrag statt. Es werden u. a. vorgeführt: 1. Die fabrikmäßige Herstellung eines Motors und seine Verwendung. 2. Das Motorboot im Sport. 3. Das Motorrad usw. Auch Richtmittler sind gern gesehen. — Dr. Magnus Dirksfeld wird am künftigen Sonnabend, 8 Uhr nachmittags, die Hörer der Arbeitervereinigungen der Humboldt-Akademie freie Hochschule durch die Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt führen. Karten für Arbeiter durch Obmann Paul Eichhorn, O. 34, Gubener Str. 81.

Einen Lichtbildervortrag über Verdun hält am Sonnabend, den 29. April, abends 8 1/2 Uhr, Dr. Hans Speichmann im Schilleraal, Charlottenburg, Bismarckstr. 110.

Jiddische Kultur. Der nächste kulturgeschichtliche Abend, den der Schupverband Deutscher Schriftsteller am 29. April, abends 8 1/2 Uhr, im Festsaal des Abgeordnetenhauses veranstaltet, ist der Literatur, Musik und bildenden Kunst der Ostjuden gewidmet.

Erzählungen eines alten Tambours.

1) Von Edmund Hoefler.

Anno Zweiundneunzig.

Es ist ein wüstes, unheimliches Wetter. Der Schnee, mit Regen untermischt, schlägt klatschend gegen die trüben, schwindenden Fenster; der Sturm fährt in langen Stößen über den weiten Platz vor der Bude und pfeift und heult in den zackigen Giebeln und Zinnen der gegenüberstehenden alten Gebäude. Hin und wieder klingt der Schritt des Postens am Gewehr dumpf durch das wilde Getöse.

Zwei magere, düster brennende Talglichter erhellen notdürftig die schmutzigen Wände der großen Wachtbude und ihre Flammen schillern trübe in den blanken Läufen der Musketen, welche man zum Schutz vor dem Wetter herein-genommen und an der Wand aufgehängt hat.

Es ist nicht laut im Zimmer. Die zunächst aufziehenden Posten liegen, in ihre Mäntel gehüllt, schlafend oder doch schweigend auf der Weisage; der Unteroffizier ist vor seinem Wachtbuch eingenickt; andere sitzen schweigend rauchend an dem schmutzigen, einfachen Tisch und regen eifrig die bunten Blätter in ihren Händen; noch andere haben sich um den gewaltigen Ofen gereicht, in dem ein helles, knisterndes Feuer brennt; sie haben sich einige Bänke hingerrückt und ein Tischchen. Auf dem Tisch steht eine schon ziemlich tief geleerte Bowle; denn ein Freiwilliger, der seine erste Wache tut, gibt der Mannschaft den herkömmlichen Satz. Da sitzen die Alten, die ausgepöckelten Trinker, rauchen ihre kurze Pfeife und trinken ihr Glas heißen Groggs in aller Ruhe. Inzwischen schlägt die Uhr. Der Posten ruft heraus, die Wache folgt langsam und schlaftrig. Die Abblösungen werden schnell besorgt und man eilt wieder hinein an seinen alten Platz. Und nachdem die Abgelösten sich den Schnee von den Mänteln geschüttelt und die erfrorenen Hände gewärmt, stellt sich bald die frühere Ruhe wieder ein.

„Aber, Malow,“ sagte der Freiwillige, indem er schauernd sich nahe dem Ofen setzte, zu dem alten Tambour, „aber Malow, sagt mir doch, ob Euch denn dies Wesen so gefällt, daß Ihr noch immer beim Regiment bleibt und den Abschied verschmäht? Ihr müßt doch an die sechzig Jahre zählen.“ — „Einundneunzig bin ich, junger Herr,“ versetzte der Alte, behaglich sich an die Wand zurücklehnd und die Rauch-

wolken aus dem alten schwarzen Majerkopf von sich stoßend. „Ja, so alt bin ich! Und ob's mir bei der Fahne gefällt, fragt Ihr? Ei, zum Teufel, wohin sollt' ich denn sonst? Bieleicht, ein armer Zynalide, von der Drehorgel mich ernähren oder Vogelbauer machen? Nicht doch! Und übrigens bin ich noch nicht invalide, sondern gesund und kräftig wie einer von den jungen Burschen. Sie haben mir zwar schon zweimal den Abschied geben wollen, ich aber habe gebeten, und da bin ich denn noch geblieben.“

„Ihr könnt ja nach Haus zurückkehren,“ meinte jener wiederum; „könnt da bei Euren Verwandten ruhig leben und braucht Euch nicht mehr im Dienst zu quälen, den ich nach diesen vier Wochen schon hinreichend satt habe.“

„Das glaub ich! Das glaub ich!“ erwiderte der Tambour, in das Raden der übrigen einstimmend. „Aber hättet Ihr nur wie ich 55 Jahre bei der Fahne gestanden, dann wäre das anders. Dienst sagt Ihr? Wohl! Ihr hättet vor vierzig, fünfzig Jahren kommen müssen, um zu verstehen, was Dienst ist. Und ich nach Haus? Unter Gott! was sollt' ich da? Sob' nicht Vater und Mutter, nicht Schwester und Bruder, nicht Weib und Kind! Weiß nicht einmal, ob das räucherige Dach der alten Stätte noch steht, wo ich geboren bin. Nein, die Fahne ist mir Heimat, Weib und Kind und ich scher mich den Hentel um's andere.“

Der Alte ist ungemein redselig. Was ihn wohl so stimmt hat? Das Getränk? Schmeichlich; er ist ein alter Wecht, den eine halb durchrunkene Nacht nicht gerade aufrecht und erheitert. Sonst ist er meist still für sich und verflucht den Lärm der jungen munteren Kameraden. Heut ist es anders. Vielleicht stimmt's ihn heiter, daß der junge Sachgeher aus seiner Heimat stammt, daß er seine Voreltern noch gefannt hat. Ein gutmütiges Lächeln umspielt den Mund und die noch feurigen, von langen struppigen weißen Brauen überschatteten blauen Augen. Er fühlt sich ungemein behaglich in der Ecke am Ofen vor dem knisternden Feuer, bei seinem vollen Glase und der Pfeife mit besserem Tabak.

„Wißt Ihr was, Vater Malow?“ sagte der Unteroffizier; „Ihr sollt uns etwas erzählen von ehemals aus Euren Soldatenleben. Damit verzeiht Ihr uns die Zeit; denn schlafen dürfen wir nicht, da Kapitän B. du Jour hat.“ Der Alte wurde ernst. „Nichts da!“ versetzte er; „was aß es da auch zu erzählen? Das Leben ging seinen ruhigen Weg; Garnison und Krieg, und Krieg und Garnison.“

„Der Unteroffizier hat recht,“ sagte der Freiwillige, „erzählt uns immerhin. Es muß Euch doch hier und da etwas Merkwürdiges in so langer Zeit begegnet sein. Spracht von der Zeit vor Jena, vom Dienst, vom Kriege, was Ihr wollt, uns wird's schon recht sein. Und dann, das Wasser dort kocht, ich will uns noch eine Bowle machen. Da rücken wir zusammen und Ihr erzählt.“

Der Alte lachte. „Ihr habt gut schmeicheln,“ sagte er; „was soll ich Euch berichten?“ Die anderen rebeten ihm zu, der heiße Trank war fertig, man füllte sich die Gläser und rückte heran. „Run gut,“ sagte der Tambour, „ich soll erzählen, und so muß ich wohl. Aber noch eins! Haltet Euer Maul, ihr Bursche, wenn ich spreche; zweimal reden mag ich nicht, und das Fragen kann ich nicht leiden.“ So sprach er und begann.

„Damals, Ihr Bursche, als ich in den Dienst trat — ich war sechzehn Jahre alt und wir schrieben Anno 1786 — damals war's noch eine andere Zeit und ein anderer Soldatenstand. Da gab es ganz andere, schäudere Uniformen, damals hatten wir Gamaschen an den Beinen und Schuhe an den Füßen, und nicht diese dicken, großen Stiefeln. Damals, wenn man so weit war wie jetzt und alles zur Parade in Ordnung hatte, wenn auf der Uniform kein Staubchen mehr war, und Knöpfe, Messingzeug und Knuppen blank und rein, da mußte man sich noch die Haare frisieren und pudern und den Pops einflachten lassen. Damals regierte nicht Gutwort oder ein christlicher Fluch, sondern die Fuchtel; damals gab's Speikrüten und Latten und Ekelreiten und Schimpfwörter, wie sie jetzt kein Christenmensch mehr in den Mund nimmt; die Offiziere trugen ihren Stok zur Bequemlichkeit oder Züchtigung, je nachdem, und jeder Korporal auch. Von Reserve und Landwehr und erstem und zweitem Aufgebot und all dergleichen war keine Rede. Der Kanton ging durchs Land und band den Kämpfern in der Wiege schon seinen toten Faden um den Hals.“

Nun denn, solch einen Faden gaben sie mir auch, und er liegt noch als Zeichen zu meinem Gesangbuch. Und da ich von Jugend auf viel Lust zur edlen Musik gehabt, glaubte ich löblicher Bursch, ich gönne so dazu gelangen, ging also ein paar Jahr früher von Haus und ward Tambour im Regiment von M., das damals in — g stand. Das ist dasselbe Regiment, in welchem ihr jetzt alle mit mir seid, denn Anno 1807 bekam es die Nummer, die es nun führt.“

(Fort. folgt.)

Deutsches Theater.
Direktion: Max Reinhardt.
7 1/2 Uhr: Die grüne Fäule (Ballett).
Vorher: Die Schläferinnen.
Kammerspiele.
8 Uhr: Der eingebildete Kranke.
Vorher: Die Lästigen.
Volksbühne. Theater a. Bülowlpl.
8 Uhr: Die Mottenburger.
Dir. Meinhard-Bernauer.

Theater i. d. Königgrätzerstraße
7 1/2 Uhr: Ein Traumspiel.
Komödienhaus
8 Uhr: Der siebente Tag.
Berliner Theat.
8 Uhr: Wenn zwei Hochzeit machen.

Theater für Sonnabend, den 29. April.
Deutsches Opernhaus Charlottbg.
7 Uhr: Parsifal.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
8 Uhr: Das Dreimäderlhaus.

Geb. Herrfeld-Theater
8 Uhr: Der Schlemihl.
Morgen Sonntag, letzte Vorstellung.
Wiedereröffn. (25. Spielj.): 15. Juli.
Kleines Theater.
8 Uhr: Logierbesuch.
Komische Oper.
8 Uhr: Der Favorit. Operetten-
neuheit.
Lustspielhaus.
8 1/2 Uhr: Der Gatte des Fräuleins.
Sonntag nachm. 8 1/2 (kleine Pr.):
Die deutschen Kleinstädter.
Metropol-Theater
8 Uhr: Die Kaiserin (Maria
Theresia).
Sonntag 3 Uhr: Wiener Blut.

Cessing-Theater.
Direktion: Victor Barnowsky.
8 Uhr: Die Troerinnen.
Sonntag: Die Troerinnen.
Deutsch-Künstler-Theater.
Allabendlich 8 Uhr:
Die selbige Exzellenz.
URANIA Taubenstr.
48/49.
4 Uhr (halbe Preise):
Aegypten, der Suezkanal
und der Weltkrieg.
8 Uhr:
Von den Rokkinoempfen
zum Narocsee.
Hörssaal 8 Uhr: Prof. Dr. Donath:
Die neue deutsche Sommerzeit.

Residenz-Theater
8 1/2 U.: Loge No. 7 mit Henry
Bender.
Schiller-Theater O.
8 Uhr: Die heitere Residenz.
Schiller-Th. Charlottenbg.
8 Uhr: Mutter Thiele.
Thalia-Theater.
8 Uhr: Blondinechen.

Theater am Nollendorfpf.
8 1/2 Uhr: Der Waffenschmied.
8 1/2 U.: Immer feste druff!
Theater des Westens
8 Uhr: Das Fräulein vom Amt
mit Guido Thielscher.
Trianon-Theater.
8 1/2 U.: Die beiden Meyers.

Montis Operetten-Theater
8 Uhr: Der selige Balduin
Residenz-Theater
8 1/2 U.: Loge No. 7 mit Henry
Bender.
Schiller-Theater O.
8 Uhr: Die heitere Residenz.
Schiller-Th. Charlottenbg.
8 Uhr: Mutter Thiele.
Thalia-Theater.
8 Uhr: Blondinechen.
Theater am Nollendorfpf.
8 1/2 Uhr: Der Waffenschmied.
8 1/2 U.: Immer feste druff!
Theater des Westens
8 Uhr: Das Fräulein vom Amt
mit Guido Thielscher.
Trianon-Theater.
8 1/2 U.: Die beiden Meyers.

Rose-Theater.
Von Stufe zu Stufe.
Sonntag 8: Von Stufe zu Stufe.
8: Origi.
Luisen-Theater
4 Uhr: Letzte Kinderdarstellung:
Bügenmädchen.
8.15 Uhr:
Die Räuber.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Zum letzten Male:
Die v. d. Emden. Anf. 8 U.
Morgen: Ein
Malenpuk.
Studentenbild
von Mehl.
Für Militärper-
sonen freier
Eintritt zu den
Stell. Sängern.

Voigt-Theater.
Badstr. 56. Badstr. 58.
Sonntag, den 29. April 1916:
Das Liebesparadies.
Orig.-Ausst.-Operette v. Ball. Gerde.
Sonntag 3 Uhr: Das Verle.
Als Rom: Lorbeerbaum u. Bittelstab
Raffeneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

Possen-Theater
Linienstraße a. d. Friedrichstraße.
Täglich 8 1/2:
Na so was!
Gannell & Co.
mit Leonhard Haskel
und Siegfried Berisch.

Admiralspalast.
Das neue Eisballett
Franz Fantasie.
8 1/2 Uhr. 2, 3, 4 M.

Casino-Theater
Lothring. Str. 37. Tägl. 8 Uhr.
Nur noch ganz kurze Zeit: Das zug-
kräftige Volksstück Onkels Testament od.
Die Vogelscheuche.
Vorher: Erstklassige Spezialitäten.
Sonntag 4 Uhr: Was machte nu?
Im Rat eine neue Berliner Posse.

Zum Wandern bei Wind und Wetter
Loden-Pelerinen
Loden-Anzüge
Loden-Joppen
Loden-Hosen
Bozener Mäntel
Regen-Mäntel
für Herren u. Knaben
Sporthüte * Gamaschen
Mützen * Sportwäsche
BILLIGE PREISE
BAER SOHN
Chaussee-Strasse 29/30 BERLIN 11 Brücken-Strasse 11
Gr. Frankfurter Str. 20 Gep. 1891 Schönberg-Hauptst. 16
Sonntag 12-2 geöffnet.



Berliner Konzerthaus.
Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.
Heute wie alle Tage: **GROSSES KONZERT.**
Berliner Konzerthaus-Orchester Leiter: Komponist
Franz v. Blon.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 8 Uhr.
Montag, den 1. Mai cr.: **Gr. Doppelkonzert** zum Besten des
im Felde stehenden 7. Garde-Inf.-Reg. u. des Res.-Inf.-Reg. Nr. 93.

Kahnt & Hertzner Fernspr. Königsstr. 2062.
Extrafahrten ab **Waisenbrücke.**
Jeden Sonntag nachm. nach **Krampenburg.**
2 Uhr. 2 Ubr. 2 Ubr.
Hin und zurück 1 M., Kinder 50 Pf.

Reichstagsufer direkt am **Bahnhof Friedrichstr.**
Morgen und folgenden nach **Werder** zur **Baumblüte.**
Sonntag, vorm. 9 Uhr
Am Sonntag, den 30. April, höchster Blütenstand.

Dampfer-Extrafahrt morgen Sonntag
zur **Baumblüte nach Werder**
Abf. 8 1/2 u. 9 Uhr vom Reichstagsufer-Warschallbrücke b. Reichstagsgeb.
9 1/2 u. 9 1/2 u. b. Charlottenburg, Tegeler Weg, n. Sof. Baumgartenbrücke.
Reederei Kieck, Berlin, Faldensteinstr. 48. Tel. Moritzpl. 8197.

Cirrus-Büsch
Tägl. 8, Sonnt. 3 1/2, u. 8 Uhr:
Riesenerfolg
ergibt die neue Glanz-Pantomime:
Ostern
vom Germanentum b. s. Reuzzeit
Vorher: Das großartige Variété-
Programm und zierliche Spiele.

Palast
Tägl. 8 Uhr. Sonnt. 3 1/2, u. 8 U.
Vorletzter Tag!
Das höchste Kleinod
von **Otto Reutter.**
Bornh. Märkitz - Otto Röhr
Zirkus im Theater usw.
Ein Programm sondergleich!

Walhalla-Theater.
Sonabend 8 Uhr:
Das Glück am Rhein.
Sonntagm.: Die Förster-Christl.

WINTERGARTEN
Vorletzter Tag!
Elsa und Berta
Wiesenthal
„Arizonda“
Das Mädchen mit den
Schicksalsaugen
Variété-Operette von
Gilbert
sowie der
glänzende
April-Spielplan.
Ermäßigte Preise!

Kredit
unter günstigsten
Zahlungsbedingungen
Grosse Auswahl
in allen Abteilungen
Anzahlung
nach Uebereinkunft

**Herren-, Damen-,
Kinder-Bekleidung**
Koverkot-Mäntel
Koverkot-Kostüme
Damenwäsche
Damenhüte

B. Feder
Zentrale Norden
Brunnenstr. 1 Eing. Weh-
Filiale Osten
Frankfurter Allee 350
Filiale Süden
Rottbuser Damm 103
Filiale Westen
Charlottenbg. Scharrenstr. 5
Ecke Wilmersdorfer Straße

MÖBEL
und
Polsterwaren
in jeder gewünschten Preislage
Teppiche, Portieren,
Gardinen, Tisch-
u. Stoppdecken

Komplette
Speisezimmer
Herrenzimmer
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Farbige Küchen
An Kriegsschädigte
5% Extrarabatt 5%

In Freien Stunden
Die
Wochenschrift für Arbeiterfamilien
Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor),
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden -
Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage),
Blutuntersuchung. Schnelle, sichere,
schmerzlose Heilung ohne Berufs-
störung. Teilzahlung.
Sprechstunden: 10-1 und 5-8

Für Feldsoldaten!
Deutsch-Schweiz 15 Pf.
Deutsch-Französisch 15 Pf.
Dankherkunft Verweise

Verkäufe.
Staubenerregend! Beitenverkauf.
Prachtteppiche. Gardinenausswahl.
Kunstleder- u. Lischdecken. Stepp-
decken. Divandeden. Velourgardinen.
Herren- u. Damenkleidung.
Hilberverkauf. Schmuckwaren. Epoxi-
preise! Velourhaus Barockstr. 7.

Teppiche mit kleinem Fehler, sehr
billig. Gardinen, Portieren, Stepp-
decken, Lischdecken, Divandeden, sehr
billig. Vorwärtsleiter 5 Prozent
Rabatt. Teppichhaus Brünn, Händeler
Markt 4 (Bahnhof Börse). Sonntags
geöffnet. 254/3

Teppich-Thomas, Dramenstr. 44
Spezialgeschäft für feinste Teppiche,
Gardinen, Vorwärtsleiter 5 Prozent
Extrarabatt. 810*

Monatsanzüge, nur wenig ge-
tragen. Valetots, Mäntel, Hosen, Ge-
schäftsanzüge werden spezialbillig
verkauft. Die elegantesten Anzüge
sind teilweise billig zu haben. Wil-
belmanns Birma, Max Weig, Große
Frankfurterstr. 88.

Monatsanzüge und Sommer-
paletots von 10 Mark sowie Hosen von
4,00, Gehrockanzüge von 12,00,
Frack von 2,50, sowie für torpente
Figuren. Neue Garderobe zu staunend
billigen Preisen, aus Pfandleihen ver-
fallene Sachen laufen mit am billigsten
bei **Kah, Nulachstr. 14.**

Klappierwagen, Teilzahlung,
Kinderwagen, Kinderbetten, Richard,
Barthauerstr. 80. 1798*

Reizjähre Herrenanzüge aus
feinsten Reizstoffen 18-45 Mark,
Valetots 14-38, Hosen 6-12, Geh-
rockanzüge, Jünglingsanzüge, Valet-
tots preiswert. Deutsches Garde-
robenhaus, Große Frankfurter-
str. 116, eine Treppe. 728*

Pfandleihhaus Hermannplatz 6.
Niedermaas Kaufgelegenheit. Großes
Teppichlager, Gardinenlager, Wäsche-
lager, Bettenlager, Herrenlager, Gold-
schmuck, Kleinausswahl Herrenanzüge,
Herrenpaletots, Herrenhosen.

Monatsanzüge, Paletots, speziell
Wandanzüge verkauft Alexander-
str. 28a, eine Treppe. Geschäfts-
anzüge werden vertieft. 608*

Vorjähre elegante Herrenanzüge
Valetots und Mäntel aus feinsten Reiz-
stoffen 30-60 Mark, Hosen 6-18 M.
Einweganzüge, Kinnlings-, Knaben-
anzüge sehr preiswert. Versandhaus
Germania, Unter den Linden 21. 58*

Monatsgarderobe! Wertvolle
Anzüge für Herren: Smoking, Frack-
und Gehrockanzüge (auch zum Ver-
leihen), Sommerpaletots und Mäntel
sowie von Kavaliere getragen, fast
neue Sachen (aus Seide), für jede
Figur passend, in größter Auswahl
zu unübertroffenen billigen Preisen.
Eine Treppe, deshalb billiger wie im
Laden. Dirsch Kleiderhaus, Westertor-
str. 12/13 I. 133/19*

Velourhaus Pringelstr. 105 kaufen
Sie von Kavaliere wenig getragene
Valetots, Frackanzüge, Paletots, größtenteils
auf Seide gearbeitet. Jünglings-
anzüge. Gelegenheitskäufe in neuer
Kleidermode, Gold-, Silberwaren,
Nacht- u. Bettwäsche aller Wertlagen.*

Halbumschlung verkaufe ich Herren-
schuhe, Damenschuhe, Langschuhe,
Dachschuhe, Arbeitsschuhe, wenig ge-
tragen. Kur Oranien Weg 80 und
Gnaustr. 37 bei Lanter. 142/16

Monatsanzüge, Sommerpaletots,
Gehrockanzüge, Smokinganzüge,
Frackanzüge, Reizeisenhosenstr. 12,
eine Treppe, Ecke Rosenbalerstr.*

Gelegenheitskäufe in Kostümen,
Sportjacket, Regenmäntel, Tuchmäntel,
Staubmäntel, Röcke, elegante Hüfen,
sowie Monatsanzügen, Sommer-
paletots, Hosen, Burthen, Knaben-
Mädchengarderobe, billige Preise.
Neutöden, Berlinerstr. 41 I.

Frühjahrskostüme, hübsche
Sportjacket, Koverkotjacket, Kover-
röcke, Frauenmäntel, imprägnierte
Seidenmäntel, Gummi- u. Wollmäntel,
direkt aus Arbeitshäusern. Meyer, Bücher-
str. 13, I. kein Laden, Sonntags
geöffnet.

Wirlich billig und reich kaufen
Sie nur im **Rödelhaus Osten**,
Andreasstr. 30. Größte Auswahl
in gediegenen Spiel-, Herren-,
Schul- und Wohnzimmern. Auch
Einzelmöbel. Staunend billige Preise.
Ein Versuch lohnt. Gelegenheitskäufe.
Rödelhaus Osten, nur Andreas-
str. 30. 1118*

Fahrräder.
Fahrräder, gut erhaltene Damen-
fahrräder, Herrenfahrräder, Kinder-
fahrräder, Holzgelgenreimer 18,00 bis
40,00. Kautzler, Weinmeisterstr. 4
(Wier). 142/15

Kaufgesuche.
Platinabfälle, Gr. bis 8,50,
Jahrgehisse bis 90,-, Kupfer,
Reifing, Verrohrleitung, Seidelbefe,
Flaschenstein, Blei, Zint, Stanniol-
papier, Zinn bis 4,50, Gehr-
zinn bis 3,20, Aluminium, Queck-
silber bis 6,-, Goldschmuck, Silber-
schmuck, Glühstrumpfahse, höchstgabend,
Reinheitsproben Metallanalyse Gold,
Brennstoffe 25 und Neutöden,
Berlinerstr. 76.

Fahrräder, auch defekte, zahlr.
allerhöchsten Preis. Citroce, Andreas-
str. 22. 142/5*

Jahrgehisse, Braggold, Silber-
schmuck, Platinabfälle, Blei, Zint,
Quecksilber, Glühstrumpfahse usw.,
höchstgabend Metallanalyse Gold,
Brennstoffe 25 und Neutöden,
Berlinerstr. 76.

Platinabfälle, Gramm bis 8,50
kauft Kowalewski, Seidelstr. 30a

Jahrgehisse! Braggold! Silber-
schmuck, Platinabfälle, Quecksilber,
Stanniolpapier, sämtliche Metalle
höchstgabend. Schmeißer Christian,
Köpenickerstr. 20a (gegenüber
Kantnerstr. 17). 111/1*

Fahrradantast Linienstr. 19.
Platinabfälle bis 8,50, Jah-
gehisse bis 90,-, Goldschmuck, Silber-
schmuck, Quecksilber, Kupfer, Reifing
Stanniolpapier, Zinn bis 4,50,
Nidel, Aluminium, Blei, Zint, Glüh-
strumpfahse, höchstgabend. Gel-
metall + Entlastungsbureau **Beber-**
str. 31, Alexander 4243. 988*

Metall-Einfuhr-Bureau, Oranier
Weg 69, kauft alle Metalle höchst-
gabend. 6065*

Bezugsquellen-Verzeichnis
Berlin-Süden
Respektvoll wachsende Auswahl. Interessierende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen.

Bäcker- u. Konditoreien
Bäckerei Nordstern
Inh. Gust. Müller
Filialen in Süden, Osten u. Umgebung
P. Radloff Nkln., Allerstr. 77
Ackerstr. 101, Köpenick

Bottledorn
Berta Pfeffer Wiener
Str. 17
Fleisch- u. Wurstwar.
Paul Müller, Priesenstr. 22.
E. Wegner Karligarten 14
E. Fischer, u. Anfecht.

Kaffee-Versand
Gerold
Bei gemeinfamem Be-
zug Preisermäßigung
Berlin, Lützowstr. 94
Verlang. Sie Preisliste

Kolonialwaren, Delikat.
A. Lehmann Reitz,
Chausseest. 75.
Behndig, Kolonialw.
John. Pietsch, Gneisenaustr. 97.
A. Schlemitz, Mariannenstr. 14.

Wolno, Fruchtsäfte, Likör.
E. & M. Leydicke
Mansteinstr. 4
Uhren, Goldwaren,
S. Fensko, Kottbus, Damm 90
Streng real, anerkannt bill.

Neukölln
C. Dittmann
Berlinerstr. 43
Wild - Geflügel - Flasche.
Treptow
Fleisch- und
Wurstwar.
Willi Kärnbach
Oranienstr. 19/20
Tel. Nkpl. 10042

Setzer
für Werk- und Tabellensatz werden gesucht von der
Vorwärts-Buchdruckerei
Lindenstraße 3.

Gewerkschaftsbetrieb sucht
Tüchtigen Maschinensetzer
mit langjähriger Praxis bei hohem Lohn
und einem
Setzerstereotypeur
für Rund- und Flachstereotype.
Offerten erbeten bis Sonntag früh an **Bartke, Neutöden,**
Sanktstr. 35 I. 86/1

Zimmer.
Sehr ober möblierte Stube, Preis,
Krenzlerstr. 21. 723

Arbeitsmarkt.
Korbmacher auf 21er und 66er
aus Rohr gesucht, Markstr. 25/26.
Farbigemacherrinnen verlangt
Reumann, Gernig u. Co., Goldleiten-
fabrik. 724

Kutscher
steht ein Firma
**Emil Herrmann, Kolonialwaren-
Großhandlung, Berlin SW,
Teltower Straße 57.**

Unterricht.
Teilnehmer an einem englischen
Kurs für Anfänger werden gesucht,
ebenso für Konversationskurs. Preis
monatlich 4 Mark (2 Stunden
wöchentlich). Privatstunden billig.
G. Swienty, Charlottenburg, Stutt-
garterplatz 9, Gartenhaus IV. 8*

Verschiedenes.
**Patentanwalt Müller, Gitschiner-
str. 18.**

Vermietungen.
Zimmer.
Sehr ober möblierte Stube, Preis,
Krenzlerstr. 21. 723

Arbeitsmarkt.
Korbmacher auf 21er und 66er
aus Rohr gesucht, Markstr. 25/26.
Farbigemacherrinnen verlangt
Reumann, Gernig u. Co., Goldleiten-
fabrik. 724